

Blickpunkte

Die Bedeutung des Übergangsbereiches für das Seelenleben und die psychoanalytische Behandlung

Ein Beitrag zur Psychologie Winnicotts*

Bereits lange Zeit bevor ich mir erklären konnte warum, hatten mich WINNICOTTS Schriften auf eine besondere Art fasziniert. Als ich ihn zu Beginn meiner psychoanalytischen Ausbildung sporadisch zu lesen begann, wußte ich, daß in seinen Aufsätzen in gewisser Weise ein Schatz enthalten war. Ich konnte nur nicht genau sagen, woraus er sich zusammensetzte. Irgendetwas in WINNICOTTS Art, die Fälle zu verstehen, die seelische Wirklichkeit überhaupt zu sehen, schien mir in einem hohen Maße phänomennah zu sein. Viele seiner Falldarstellungen, seiner Vignetten aus der psychoanalytischen Behandlung und seiner Erörterungen seelischer Grundprobleme trafen auf eine unaufdringliche Art ins Schwarze. Sie faßten zusammen, spitzten zu, ohne sich in jener seelenlosen Exaktheit zu verrennen, mit der so viele psychoanalytische Autoren, besonders diejenigen, die gerne Lehrbücher schreiben, sonst zufassen. Diese Eigenart seiner Schriften macht es möglich, daß man sie sich immer wieder vornehmen kann, sie werden darüber nicht weniger interessant.

Jeder von uns hat seine psychoanalytischen Lieblingsautoren. Gemeinsame persönliche Seherfahrungen lassen zueinander finden.

* Vortrag vor der DPG-Arbeitsgruppe Düsseldorf, gehalten am 26.10.1987

Wahrscheinlich werden diese Vorlieben letztlich sowohl von dem Kern unserer eigenen Störungen als auch dem Entwicklungsstand, den wir im Umgang mit ihnen erworben haben, her determiniert. Es reizt jedoch, über das bloße Eingehen solcher Wahlverwandtschaften hinauszugehen und sich den Gegenstand der noch unartikulierten Faszination auf eine methodischere Weise anzueignen. WINNICOTT würde sagen, wir müssen von der einfachen Identifizierung mit dem Objekt übergehen zu einer Verfassung, in der wir es verwenden können (1971a, 101ff). Dann sind wir nicht mehr lediglich auf es bezogen, sondern sind in der Lage, mit ihm zu spielen, das heißt in diesem Falle: Wir können es für unsere eigene wissenschaftliche Entwicklung nutzen. So will ich also hier den Versuch machen, einige Gesichtspunkte des WINNICOTTSchen Gedankengutes in meine eigene Sprache zu übersetzen, um es mir auf diese Weise anzueignen. Bei diesem Vorhaben kommt mir zur Hilfe, daß ich diese nicht einfache Arbeit aus einem Blickwinkel machen kann, der nicht mit dem von WINNICOTT zusammenfällt, aber das Verständnis seiner Werke sehr erleichtert. Die angesprochene Perspektive ist die meines akademischen Lehrers Wilhelm SALBER (1965, 1980, 1983).

Die Seherfahrung: Intermediärer Bereich von Erfahrungen

WINNICOTT sagt, es habe damit angefangen, daß er sich zu Beginn der vierziger Jahre vor der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft ziemlich aufgeregt und hitzig habe sagen hören: „So etwas wie ein Baby gibt es gar

nicht!“ Er konnte diese Behauptung damals nicht zufriedenstellend rechtfertigen, aber sein Lebenswerk läßt sich als eine Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung dieses geschauten Bildes verstehen. Etwa zehn Jahre später konnte er vor derselben Gesellschaft genauer angeben, was er damals sehen, aber nicht hatte explizieren können. Es war ihm darum gegangen, am Beispiel der seelischen Situation des Säuglings die Auffassung zu entwickeln, daß die seelischen Einheiten nichts 'Inneres' sind. Er wollte sagen, daß das Seelenleben nicht innerhalb der Körpergrenzen nistet und daß es primär nicht einer äußeren, objektiven Realität gegenübergestellt werden kann. Das Leben des Neugeborenen zeige vielmehr: Es ist kein Inneres, das von einem Außen getrennt ist, sondern „die Einheit ist ein Gefüge aus Umwelt und Individuum. Der Schwerpunkt des Seins geht nicht vom Individuum aus. Er liegt im Gesamtgefüge.“ (1958, 130)

Dies ist vielleicht ein ungewöhnlicher Gedanke. Wir sind alle zu sehr von der traditionellen cartesianischen Aufteilung in *res cogitans* und *res extensa* geformt, als daß wir diesen Schritt so ohne weiteres mitmachen können. Und doch, wenn wir die Sache genau betrachten, müssen wir eigentlich zugeben, daß WINNICOTT hier etwas gesehen hat. Die seelischen Einheiten fallen nicht mit dem zusammen, was wir als einen körperlichen Menschen oder ein Subjekt abzugrenzen gewohnt sind. Beim Baby ist das noch am deutlichsten sichtbar. Beim Neugeborenen liegt der Schwerpunkt des Seins nämlich in dem, was den Säugling umgibt, was ihn hält, versorgt und pflegt: der Mutter. „Ohne eine ausreichend gute Technik der Säuglingspflege hat der neue Mensch überhaupt keine Chance“ (130f). Es ist daher nicht möglich, von dem körperlich sichtbaren Baby als einer voll-ständigen psychologischen Einheit zu sprechen. An seiner Situation wird deutlich: Das Seelenleben ist von vornherein auf Anderes angewiesen, auf es bezogen, die

gelebten Einheiten übergreifen die Körperhüllen, sie gehen durch die Dinge und Körper hindurch, erweisen sich, wie WINNICOTT sagt, als seelische 'Gefüge'.

Was beim Säugling auf Anhieb überzeugt, gilt aber auch für uns, die reiferen Formen psychischen Existierens. Auch unser Seelenleben ist nicht 'in' uns und von den Anderen und den Dingen der Welt abzutrennen. Es befindet sich nicht im Körper, im Kopf oder im Gehirn. Die Gegenstände, die anderen Menschen gehören von vornherein zu unserer Psyche dazu. Das Seelenleben braucht sie, um sich als etwas qualifizieren und ausformen zu können. Wie selbstverständlich bezieht es 'Äußeres' in seine Bildungen mit ein. So wie wir sind, sind wir im Wesentlichen auch durch die Freunde, die wir haben, das Haus, das wir bewohnen, die Kleidung, die wir tragen, die Blumen, die wir pflanzen, und das Auto, das wir fahren. All diese Dinge geben den Einheiten, die wir leben, ihre besondere Prägung, stützen deren Halt ab oder versprechen Weiterentwicklung. Sie formen unser Leben von vornherein mit. Also müßte ich jetzt hitzig ausrufen: Das Individuum ist nichts Inneres! Was psychologisch bedeutsam ist, erstreckt sich zwischen diesem Menschen dort und dem, was ihn umgibt.

Nun sind wir ja Gott-sei-Dank nicht mehr auf Gedeih und Verderb von unseren Müttern abhängig. Aber man muß sich nur einmal vergegenwärtigen, in welcher Katastrophe wir geraten, wenn unser Auto eines Morgens plötzlich nicht mehr fährt. In solchen schwarzen Morgenstunden können wir gewahr werden, wie selbstverständlich es bei der Organisation unseres Alltags, ja, unseres seelischen Halts mit eingebaut ist. Die gesamte Wirklichkeit erhält eine andere Zentrierung, einen Riß. Um mit H. HEINE zu sprechen: „Doch jetzt ist alles wie verschoben, / Das ist ein Drängen, eine Not!“ Die Fahrt zur Arbeit, die sonst wie automatisch vonstatten ging, wird

zu einer Schwierigkeit, die unser ganzes Organisationstalent herausfordert. Angst, die, wie wir wissen, immer anzeigt, daß eine bestehende Organisation in Gefahr ist, kommt auf. Werden wir den Termin einhalten können, oder sollen wir besser gleich absagen? Es ist, als wäre mit einem Male der selbstverständliche Fluß unserer Bewegung in Zeit und Raum unterbrochen, als wären wir auf eine einschneidende Weise behindert oder sogar krank. Und das alles nur, weil ein Gegenstand in unserem Umfeld seine Funktion verweigert. Ist es sehr abwegig, dies mit einem passageren Ausfall einer 'Ichfunktion' zu vergleichen?

Dieses alltägliche Beispiel soll verdeutlichen, daß 'äußere' Dinge an der Ausformung des Seelenlebens immer beteiligt sind. Psychologisch gesehen haben sie kein 'objektives Dasein'; sobald wir sie in unsere Lebensformen einbeziehen, machen wir etwas aus ihnen. Ja, wir müssen die fremden Dinge aufgreifen, um selbst etwas zu sein. Diesen Raum zwischen uns und den Anderen, den Gegenständen, nennt WINNICOTT den „intermediären Bereich“ seelischer Erfahrung. Er erstreckt sich zwischen den körperlichen Einheiten. Kürzlich wurden diese Verhältnisse von BROCHER/SIES (1986) unter dem Stichwort *Autopoiese* aufgegriffen. Der Begriff besagt nach meinem Verständnis, daß die seelischen Einheiten in sich abgestimmte, sinnvolle Welten darstellen, die sich zwischen dem Subjekt und den Dingen erstrecken. Je nachdem, wie dieses Dazwischen beschaffen ist, erhalten die Dinge ihre Bedeutung. Sie werden nicht objektiv wahrgenommen, sondern gemäß den Anforderungen des Ganzen 'erdichtet' oder ausgelegt.

Die Weiterentwicklung: Der Übergangsreich

Zehn Jahre nach dem hitzigen Einsatz für seine Seherfahrung war WINNICOTT ein bedeutendes Stück weitergekommen. 1953 veröf-

fentlichte er im Internationalen Jahrbuch der Psychoanalyse einen Aufsatz, der ihn berühmt machen sollte: „Übergangsobjekte und Übergangsphänomene“ (1958, 300ff). Kein anderes seiner Konzepte ist in der Psychoanalyse so bereitwillig aufgenommen worden wie das des Übergangsobjekts. Allerdings ist auch keines in solchem Maße mißverstanden worden (M. KHAN, 1973). Man wird meines Erachtens WINNICOTT nicht gerecht, wenn man das Übergangsobjekt aus seinem komplexen Denken einfach herauslöst. Was man zumindest mit berücksichtigen muß, ist seine oben dargelegte grundlegende Seherfahrung. Aus ihr hat sich das Konzept vom Übergangsobjekt herausentwickelt, und in ihrem Rahmen erhält es seine volle Bedeutung.

Reicht es wirklich aus anzunehmen, daß die seelischen Einheiten sich gleichsam wie Protoplastmatierchen in die Welt hineinstrecken und alles, was ihnen entgegenkommt, gemäß ihrer momentanen Strukturiertheit einverleiben? Lassen sich mit dieser Vorstellung die beobachtbaren Phänomene ausreichend genau fassen? Sicherlich behandelt das Baby die Mutter und seine erreichbare Umgebung zunächst wie einen Teil von sich. Es verleibt sich die Wirklichkeit auf eine einseitig zentrierte Weise ein, die noch ungebrochen ist. Die Mutter hat als ein Anderer zunächst keine Bedeutung. Wenn sie „hinreichend gut“ (1958, 157ff) ist, wird sie die Zeitspanne zwischen dem Aufkommen eines Bedürfnisses und seiner Befriedigung zunächst nicht lang werden lassen und damit dem Säugling die Illusion erlauben, er könne die Brust selbst erschaffen. WINNICOTT meint, er mache auf diese Weise die notwendige Erfahrung ungebrochener 'Omnipotenz'. Das bedeutet, daß er die Dinge und die Anderen absolut beherrschen und gemäß seiner Anforderungen 'erschaffen' kann. Aber die Entwicklung schreitet fort in Richtung auf eine Zweiteilung dieser zunächst ungebrochenen Grundeinheit. Nach und nach macht der Säugling die Erfahrung, daß

er nicht alles erdichten und erschaffen kann. Seine Allmacht erfährt eine entwicklungsfördernde 'Desillusionierung'. Für WINNICOTT wandelt sich nun die Hauptaufgabe der Mutter. Bestand diese vorher noch darin, die Erfahrung von Omnipotenz zu ermöglichen, so ist sie jetzt als jemand gefragt und gefordert, der es versteht, die vorher mitgeschaffene Illusion von Allmacht Schritt für Schritt zu kränken, zu begrenzen und in Frage zu stellen. Dies ist deshalb für die Entwicklung des jungen Seelenlebens von Bedeutung, weil es hiermit die Chance erhält, in den *Übergangsbereich seelischer Erfahrung* einzutreten.

Was wandelt sich hiermit? Vorher gab es nur eine Perspektive. Alles schien unter Kontrolle zu sein. Kaum machte sich ein unlustvolles Drängen bemerkbar, war, wie von Zauberhand erschaffen, die Mutter zur Stelle, um die Unlust in Lust zu verwandeln. Reagierte sie nicht sofort auf das Ansteigen der Spannung, wurde die Brust kurzerhand halluziniert, selbst erschaffen. Jetzt aber wird spürbar, daß es Wirksamkeiten gibt, die sich der Beeinflussung entziehen. Die Mutter z.B. läßt auf sich warten, sie paßt nicht mehr genau zu den triebbestimmten Anforderungen des Kindes, sie mutet ihm stärkere Spannungen zu. Auf diese Weise wird nach und nach ein anderes, fremdes Wirkungsfeld erfahrbar. Die Welt läßt sich nicht mehr ohne weiteres erschaffen, erdichten und unter Kontrolle halten. Die 'totale' Bestimmung erfährt, daß sie selbst Bestimmungen und Unverfügbarkeiten unterworfen ist. An dieser Stelle wird das Übergangsobjekt bedeutsam. Das junge Wesen greift zu einem Ding, mit dem es sowohl machen kann, was es will, dem es aber auch zugesteht, ein Ding zu sein, das sich nur begrenzt erdichten läßt. Für es bedeutet der Stoffzipfel zum einen die Mutter. Indem es das Objekt hervorholt und losläßt, kann es das Erscheinen und Weggehen der Mutter weiterhin kontrollieren. Zugleich aber 'akzeptiert' es, daß es sich nur um einen Lappen

handelt und nicht um die wirkliche Mutter. Es kann dem Objekt, an dem es sich auf der einen Seite seine absolute Verfügungsgewalt beweist, andererseits auch zugestehen, ein fremder Gegenstand zu sein, der sich nicht restlos assimilieren läßt. Das Kind kann also nun mit Hilfe des Übergangsobjektes die Ernüchterung aushalten, daß es die Wirklichkeit nicht total im Griff hat. Hiermit ist in die gelebte Einheit ein entscheidender, entwicklungsfördernder Bruch geraten. Das Objekt wird nun zumindest von zwei Bedeutungen her aufgegriffen. An ihm wird ein Übergang wirksam: nämlich der Drehpunkt, an dem es sich zum einen der omnipotenten Kontrolle unterwerfen läßt, und es sich zum anderen als begrenzt, widerständig und gleichbleibend erweist. Ein und derselbe Gegenstand wird jetzt von zwei Auslegungen her wirklich: Er ist das, was der Säugling sich schafft – die Mutter – und er ist noch etwas anderes, das er nicht anverwandeln kann, denn er bleibt schlicht ein Lappen.

Gelingt dieser wichtige Entwicklungsschritt, ist der Übergangsbereich der Erfahrung erobert. Gelingt er nicht, hat das einschneidende Auswirkungen auf die Fähigkeiten des Kindes, in fruchtbaren Austausch mit anderen zu treten, zu spielen und sich zu einem Wesen zu entwickeln, das sich als Teil seiner Kultur versteht. Deshalb ist das Übergangsobjekt nicht lediglich ein Gegenstand, mit dem sich das Kind über die Abwesenheit der Mutter hinwegtröstet. Er ist dies auch, aber im wesentlichen ist mit ihm eine neue Stufe der Wirklichkeitserfahrung gegeben. Sein Auftreten zeigt an, daß die gelebte Einheit eine Zweiteilung, eine Dezentrierung zuläßt oder erträgt: *aus der totalen Einheit wird eine Zweieinheit*. WINNICOTT sagt das folgendermaßen: „Das Übergangsobjekt und die Übergangsphänomene legen jedem Menschen etwas in die Wiege, was für ihn sein Leben lang bedeutsam bleibt, einen neutralen Bereich des Erlebens, der nicht in Frage gestellt wird. Man kann

vom Übergangsobjekt sagen, es sei gleichsam zwischen uns und dem Baby ausgemacht, daß niemals die Frage gestellt wird: 'Hast du dir dies ausgedacht, oder ist es dir von außen dargeboten worden?' Das Wichtige ist, daß in dieser Hinsicht keine Entscheidung erwartet wird. Die Frage soll nicht gestellt werden.“ (1958, 315f)

Beziehen wir das Gesagte wieder auf die komplizierteren Formen seelischen Lebens, die Erwachsenenpsyche! Wir stellen dann fest, daß der Übergangsbereich der Erfahrung unser gesamtes – hier möchte ich die etwas problematische Einschränkung einführen – gesundes Verhalten und Erleben durchzieht. Die Tatsache, daß wir im Übergangsbereich Erfahrungen machen können, ermöglicht uns zu spielen, schöpferisch zu sein, uns zu entspannen, Angebote der Kultur zu genießen, uns mit anderen zu verständigen und mit ihnen ausgelassen zu sein und, was mich besonders interessiert, mit ihnen zu flirten. Das Benutzen des durch das Übergangsobjekt eröffneten Spielraums ist so verbreitet und so selbstverständlich, daß es vielleicht unnötig erscheint, hierüber einen Vortrag zu halten. Aber es handelt sich um einen allgemeinen Strukturzug der seelischen Wirklichkeit, und als solcher interessiert er uns. Er ist, und das zeigt sich besonders bei gewissen seelischen Störungen, von fundamentaler Bedeutung für das normale Funktionieren unseres Seelenlebens, obwohl er als solcher kaum bemerkt wird. Ein Strukturzug also von äußerster Tragweite und zugleich geringster Auffälligkeit. Vielleicht ist Ihnen ja noch nie aufgefallen, daß, wenn Sie ihr eines Auge mit der Hand zudecken, die Iris des anderen Auges mitreagiert. Die Pupille wird weiter. Diese Mitreaktion ist so durchgängig, aber gleichzeitig so unauffällig, daß es einiger Bedingungen bedarf, um sie überhaupt zu bemerken. In analoger Weise wirkt der Übergangsbereich im Stillen bei allem, was wir tun, mit, ohne daß wir es bemerken. WINNICOTT, da er

sich, mit einer besonderen Seherfahrung ausgerüstet, vornehmlich mit Kindern und schizoiden Patienten beschäftigte, hat auf dieses stille Wirken aufmerksam werden können.



Der Übergangsbereich und die psychoanalytische Behandlung

Für WINNICOTT ist Spielen „eine Grundform von Leben“. Es ist mit dem Übergangsbereich eng verknüpft. Darüber hinaus meint er, daß die Grundlage unserer Tätigkeit als Analytiker „das Spielen des Patienten ist, eine Erfahrung in Raum und Zeit, die für den Patienten äußerst real ist“ (1971a, 62). Besonders in seinen Kurzbehandlungen mit Kindern hat WINNICOTT gezeigt, daß Psychotherapie auch ohne Deutung durchgeführt werden kann, wenn es gelingt, mit dem Kind eine spielähnliche Verfassung herzustellen, die es ermöglicht, daß es auf nachhaltige Weise in Verwunderung gerät (1971b). Wenn der Patient nicht spielen kann, ist es unsere vordringlichste Aufgabe, ihn in einen Zustand zu versetzen, in dem er zu spielen in der Lage ist. Denn Deutungen, die in einer Situation gegeben werden, in der der Übergangsbereich verschlossen ist, stellen entweder eine Belehrung dar und führen zur Anpassung, oder sie sind einfach nutzlos und wirken verunsichernd.

rückung und Abhängigkeit erleben. Er erfährt, so wie die Struktur des Übergangsobjektes es ermöglicht, zwei Wirkungsrichtungen desselben Augenblicks, *zwischen* denen sich seine seelische Situation erstreckt.

WINNICOTT sagt an einer anderen Stelle (1971a, 113), daß er es Marion MILNER verdanke, ihn in einem Gespräch auf die „unermessliche Bedeutung“ aufmerksam gemacht zu haben, „die etwa dem Bereich zukommt, in dem die Ränder zweier Vorhänge sich berühren oder die Formen zweier voreinander aufgestellter Krüge sich überschneiden“. Sie gab ihm damit ein anschauliches Bild, in dem die Konstruktion des Übergangsbereiches sinnlichen Ausdruck erhält. Wie der eine Krug sich in einen anderen verrückt, und wie die Ränder der Vorhänge einander überlappen, ist die seelische Wirklichkeit, in der wir leben, von Übergängen und Doppelheiten geprägt. Wenn unsere Entwicklungsbedingungen es zulassen, daß wir uns in diesem offenen Bereich bewegen lernen, ist viel gewonnen. Wir sind dazu in der Lage zu spielen, uns lebendig zu fühlen und uns einen passenden Platz im kulturellen Leben zu suchen. Ist es aber nicht möglich, dieses Entwicklungsstadium zu erreichen, können wir uns glücklich schätzen, wenn wir auf einen Analytiker wie WINNICOTT stoßen, dem diese 'unermessliche Bedeutung' der Übergangsphänomene bewußt ist. ●

Literatur

- BROCHER, T.H., SIES C. (1986): Psychoanalyse und Neurobiologie. Zum Modell der Autopoiese als Regulationsprinzip. Stuttgart, Bad Cannstadt
 HEINE, H. (1968): Buch der Lieder
 KHAN, M. Masud R. (1973): D.W. Winnicott – Sein Leben und Werk. In: WINNICOTT, D.W. (1971): Die therapeutische Arbeit mit Kindern. München
 SALBER, W. (1958): Der psychische Gegenstand. Bonn
 – (1980): Konstruktion psychologischer Behandlung. Bonn
 – (1983): Psychologie in Bildern. Bonn
 WINNICOTT, D.W. (1958): Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. München 1983
 – (1965): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. München
 – (1971a): Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart 1979
 – (1971b): Die therapeutische Arbeit mit Kindern. München 1973

Verzeichnis der Abbildungen

AUS: WINNICOTT, D.W. (1983): Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. München
 Die Zeichnungen sind Ergebnisse eines Spiels, bei dem zunächst WINNICOTT einen Schnörkel zeichnete, und das Kind diesen dann in etwas verwandelte bzw. umgekehrt. Kommentar des Kindes zu den Zeichnungen (in Reihenfolge): Kasperle mit zerrissenen Kleidern; ein Seelöwe mit einem Baby; ein Fisch.

Dr. Dirk Blothner

Ahren, Y., Wagner, W. (Hg.)

Analytische Intensivberatung

Mit Beiträgen von Y. Ahren, L. Salber, G. Rascher, C.B. Melchers, W.E. Freud, W. Salber u.a.
 Kartoniert, 112 Seiten, 8 Abbildungen, DM 9,80, ISBN 3-925066-00-4

Meuser, K. et al. (Hg.)

Wider die seelenlose Psychologie

Bericht über die Tagung „Studentischer Methodenkongreß“, 21.-24.6.1984, Köln
 Mit Beiträgen von I. Dammer, S. Grubitzsch, W. Salber u.a.
 Kartoniert, 104 Seiten, Abbildungen, DM 9,80, ISBN 3-925066-01-2

Im Buchhandel oder direkt beim:

Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V., Postfach 410 273, D-5000 Köln 41